

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Kaasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 39.

Kaasphe, Samstag den 14. Mai 1904.

29. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am

Dienstag den 7. Juni ds. Js., vormittags 7½ Uhr im Saale des Gastwirts Sauer zu Verleburg und am

Donnerstag den 9. Juni ds. Js., vormittags 7½ Uhr im Saale des Gastwirts Koch in Kaasphe statt.

In Verleburg haben sich die Militärpflichtigen der Rentei Arfeld, Berghausen, Siekhausen und der Stadt Verleburg, in Kaasphe die Militärpflichtigen der Rentei Banse, Erndtebrück und der Stadt Kaasphe zu stellen.

Den Militärpflichtigen werden besondere Vorladungen beibringt. Die auf den Vorladungscheinen vorgezeichneten Bestimmungen sind zu beachten. Die Militärpflichtigen haben die Vorladungscheine im Termine vorzulegen.

Klammern kommen bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Erziehungskommission über dieselben bereits entschieden hat, oder wenn die Klammern begründeten Verhältnissen erst nach dem Musterungstermine eingetren sind.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß behufs Beurteilung der Klammern diejenigen Geschwister (Schwestern wie Brüder) von Klammern, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, im Aushebungstermin behufs Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit zu erscheinen haben, sofern ihre Arbeitsfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird. Militärpflichtige, welche an chron. Nervenleiden (wie Weitsicht), Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Verkrüppelung, chron. Schizophrenie und Nervenleiden, Stummheit oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Verleburg, den 5. Mai 1904.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Rußland und Japan.

In russischen militärischen Kreisen wird nicht bezweifelt, daß die Japaner, die mit den klimatischen Verhältnissen der Mandschurei vertraut sind, den Beginn der weiteren Operationen beschleunigen werden, in der Südmandschurei beginnt der beschwerliche Sommer im Mai, 30 Grad Hitze sind nicht ungewöhnlich. Anfangs Juni beginnen Regengüsse, hierauf folgt eine Zeit beständiger Feuchtigkeit, Schuhwerk und Wäsche ergreift Fäulnis. Im Juli trifft ununterbrochen Regen ein, der die Wege unbenutzbar macht. Die Japaner haben also keine Zeit zu verlieren, wenn sie rechtzeitig den Angriff vorbereiten wollen. Das Gelände in der Südmandschurei ist durchschnitten, im nördlichen Teile der Provinz Muthen bergig, daher sehr geeignet für Guerillakrieg, aber sehr schwierig für Operationen großer Truppenmassen. Die schlechten Wege erschweren in hohem Grade die Fortbewegung des Trains und die schwache Bevölkerung die Verpflegung und Unterbringung der Armee. Wesentliche Mängel der dortigen Verkehrswege bilden sehr hohe, steile Pässe, enge Schluchten und steiniger Boden, der die Chinesen veranlaßt, schwere zweirädrige Fuhrten mit

eisenbeschlagenen Rädern zu benutzen, die oft ein Gespann von mehreren Pferden erfordern. 1894 versuchten die Japaner erfolglos ihre eignen zweirädrigen Trainkarren zu gebrauchen. Sie mußten bald zu chinesischen Fuhrten ihre Zuflucht nehmen. Ein großer Teil der Wege gleicht den Einschnitten. Die Meldung von der Landung in Pitsewo bestätigt anscheinend die Annahme, daß die Japaner bei dem bevorstehenden Vormarsch nicht Liaotung zum Ziel nehmen werden, sondern Kaitjchow, wo sie sich abermals auf das Meer stützen können.

Der Kommandant von Port Arthur, General Stoeffel, erließ einen Tagesbefehl, in dem er mitteilt, daß die Japaner eine Landung im großen Maßstabe bei Pitsewo bewerkstelligt hätten und sich bemühen würden, die russischen Truppen bei Port Arthur zurückzudrängen und diese Festung, Rußlands Schutzwehr im fernen Osten, zu belagern und auszurufen. Verteidigt sie bis zum Eintreffen der Truppen, welche uns zu entsetzen kommen!

„Vor der Schlacht bei Liautung“, so kann man die gegenwärtige Situation auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz bezeichnen. Ruropatkin will den Japanern bei Liautung die Fährte zeigen, anscheinend mehr der Not gehorchend als dem eigenen Trieb. Man meldet hierzu:

Ruropatkin will den Japanern eine Schlacht schon bei Liautung anbieten, und zwar mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit, das Kriegsmaterial und die Vorräte vor der Ankunft des Feindes fortzuschaffen. Ruropatkin wird dann die japanische erste Armee, 60,000 bis 70,000 Mann stark, und drei Divisionen der zweiten Armee, etwa 50,000 Mann, sich gegenüber haben. Die sechste japanische Division unter Kumatomo soll vor Port Arthur bleiben. Nutschwang, das von den Russen aufgegeben ist, für die Japaner eine neue Operationsbasis, die den Vorteil der Bahnbenußung hat, da die Japaner mit rollendem Material versehen sind. Die in Nordkorea operierenden fliegenden russischen Korps werden von den Japanern als quantitätsmäßig vernachlässigbar angesehen, da sie bei dem ständigen Nordwärtsbewegen der Operationsbasis die Kommunikationen zu unterbrechen nicht im Stande sind.

Auf die Japaner wird Ruropatkin kaum lange zu warten brauchen. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Muthen von Montag nachmittag:

Japanische Patrouillen, welche Jönghwangtscheng besetzten, zeigen sich in der Richtung auf Liautung. Eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende kleine japanische Abteilung besetzte Kuandianfan. Die Station Bafian-dian wurde von russischen Truppen besetzt.

Das sind also Patrouillen der Armee Kuroki, die vom Jalu her über Jönghwangtscheng auf Liautung im Ausmarsch ist. Daß Kuroki noch eine Parallelaktion der anderen japanischen Truppen, deren Landung bei Nutschwang, bevorsteht, abwarten werde, ehe er den Kampf mit Ruropatkin aufnimmt, ist unwahrscheinlich.

Die Räumung Nutschwangs durch die Russen wird inzwischen fortgesetzt. Die Russen versprochen, eine Nachhut zurückzulassen, die ausreichend sei, um Plünderungen zu verhindern. Das wird — im Interesse der Europäer in Nutschwang — sehr nötig sein, denn chinesische Räuberbanden durchstreifen schon jetzt ungestört die Gegend. Nach einer Tokioter Meldung des Daily Chronicle haben chinesische Räuber die von Tschichschiao nach Kaitjsheng führende Straße zerstört; die Russen bauen eine neue. Als dieselben Räuber versuchten, den Schienenweg nach Dalny zu unterbrechen, wurden sie ergriffen.

Die Chinesen scheinen überhaupt allmählich den Russen recht lästig zu werden. Nach einer weiteren Meldung des Daily Chronicle aus Tokio hat der Statthalter Alexejew befohlen, daß alle Chinesen Muthen verlassen sollen. Der Zaren general Jongschi hat sich indessen geweigert, Muthen zu räumen; er will bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten bleiben.

Die Lage vor Port Arthur.

Die bei Pitsewo, an der Ostküste der Halbinsel Liautung, gelandeten japanischen Streitkräfte, die im Annamarch auf Port Arthur sind, genügen zu einer ernsthaften Aktion gegen Port Arthur vor der Hand nicht, wie folgende Tokioter Times-Meldung erweist:

Die japanische Marineeinheit, welche auf der Liautung-Halbinsel landete, bestand aus zwei Bataillonen, die seit dem 27. April auf zwei Transportschiffen bereit gehalten waren. Unmittelbar nachdem die Truppen auf der Halbinsel gelandet waren, ritt eine Abteilung nach Pulantien und vertrieb die dort stehenden 250 Russen, während eine andere Abteilung an der Küste entlang vorrückte und Pitsewo besetzte.

Indessen dürfte der Nachschub weiterer Kräfte sehr schnell erfolgen, und die Belagerung Port Arthurs auch von der Landseite ist nur noch eine Frage kurzer Zeit, wenn anders es Ruropatkin nicht gelingt, einen entscheidenden Schlag gegen die Japaner bei Liautung zu führen. Zu der Tätigkeit auf den acht Dampfern, die den letzten Versuch zur Sperrung des Hafens von Port Arthur machten, hatten sich übrigens, wie aus Tokio berichtet wird, zwanzigtausend Freiwillige gemeldet.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Reichstag hat die zweite Beratung des Etats für 1904 beendet. Es geschah nicht, ohne daß eine bedeutende Meinungsverschiedenheit zwischen der Reichstagsmehrheit und den verbündeten Regierungen zum Ausdruck gelangte. Durch einige Abstriche an den Ausgaben, vor allem aber durch beträchtliche Erhöhungen der Staatsanleihe für die Zölle, die Zuckersteuer und die Maischbottichsteuer war es dem Reichstage gelungen, die in den Etatsentwurf eingestellte Zuschußanleihe von 59½ Millionen Mark auf 17½ Millionen Mark herabzusetzen.

meine Salonde, bis ich aufgestanden war und mich angekleidet hatte.“

Leo warf einen Blick durch das Zimmer — es sah freilich toll in demselben aus: ein türkischer Kobold hatte die Sachen nicht bunter durch einander werfen können.

„Bitte, nun nehmen Sie Platz,“ sprach Kurt.

„Halb verlegen sah Leo sich um, er fand nicht einen einzigen Sitz, auf dem er sich hätte niederlassen können.“

„Ah so!“ rief Kurt, den Blick bemerkend, lachend.

„Und schnell schob er sämtliche, das Sopha bedeckende Gegenstände zur Seite und auf die Erde. „Nun setzen Sie sich und zünden Sie eine Cigarre an. Schließen Sie von der Unordnung, die Sie sehen, nicht auf die Qualität der Cigarre.“

Leo kam der Aufforderung nach.

„Arbeiten Sie jetzt an einem neuen Werke?“ fragte er.

„Noch nicht, denn ich bin hier noch nicht zur Ruhe gekommen.“ fuhr Kurt fort. „Ich werde übrigens aus dem Grunde längere Zeit hier bleiben, um meine wirklich reichen Studien benützen und ausbeuten zu können. In einer schönen und anregenden Gegend kommt man selten zur Vollendung eines Gemäldes. Es bieten sich so viel Eindrücke und unwillkürlich möchte man alle festhalten. Ich habe Jahre lang nur Studien und Entwürfe gemacht und will nun endlich mehrere ausarbeiten.“

Er holte eine große Mappe, die mit Studien erfüllt war.

Leo war auf das Freudigste überrascht, viele der Studien waren mit größter Sorgfältigkeit gearbeitet, alle verrieten das außerordentliche Talent des jungen Künstlers. Er sprach dies aus.

„Es sind nur einzelne Motive, die ich ausgearbeitet habe,“ gab Kurt zur Antwort. „Durch die sorgfältige

Des Hauses Ehre.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Auch ihr nicht,“ gab Leo nach kurzem Zögern zur Antwort.

„Ja,“ sprach Renate, ohne aufzublicken.

„Du hast Dein Herz schon verschent?“

„Ja.“

„Willst Du mir auch jetzt noch nicht sagen, wem?“

„Nein, nimmermehr!“

Leo erhob sich.

„Ich will Dich nicht zwingen,“ sprach er ruhig. „Renate, Du sagtest soeben, Du seiest kein Kind mehr, allein Du bist noch jung. Du kennst das Leben und die Menschen noch zu wenig, versprich mir, nichts zu tun, wovon Du mich nicht vorher in Kenntnis gesetzt hast. Gib mir Deine Hand.“

Renate gab ihm ihre Rechte.

„Nun gute Nacht; ich werde Dir beistehen.“

Renate sprang auf und küßte den Bruder leidenschaftlich auf die Wangen.

Leo ging. In Gedanken versunken kehrte er zu seiner Wohnung heim. In die Lage der Schwester, der er seinen Beistand versprochen, versetzte er sich. Nimmermehr würde er sich eine Gattin, die er nicht liebte, haben anbringen lassen. Das Recht des Herzens war ihm ein heiliges und unantastbares; er hielt es für eine Freivolität, von dem Herzen ein Opfer zu verlangen, nur um einem veralteten Vorurteil Rechnung zu tragen.

Er dachte, daß er mit seiner Ansicht bei seiner Mutter und Casar auf heftigen Widerstand stoßen

werde, er fürchtete aber denselben nicht. Hatte er doch selbst seiner Mutter ein so großes Opfer gebracht und Casar durfte auf die Ehre seines Namens nicht allzu sehr pochen.

Am folgenden Morgen begab sich Leo zu Kurt Hansen, den zu besuchen er versprochen hatte. Der junge Maler empfing ihn in der freundlichsten und zuvorkommendsten Weise in seinem Atelier.

„Sie finden hier eine tolle Junggesellenwirtschaft,“ sprach er heiter. „Glauben Sie nicht, daß diese Unordnung mir angeboren oder einen Teil meines Wesens ausmacht, dieselbe ist augenblicklich nur durch die Verhältnisse hervorgerufen. Dieser Raum ist mir viel zu klein, da muß ich den einen Gegenstand über den andern legen. In Rom galt ich unter meinen Kollegen, was freilich noch nicht viel bedeuten will, als ein Muster der Ordnung. Ich besaß nämlich ein sehr großes Zimmer, es war eigentlich ein alter, sehr zugiger und im Winter unangenehmer kalter Saal, ich hatte indessen von den Fenstern eine wundervolle Aussicht, halb Rom lag mir zu Füßen; das schmeichelte meiner Eitelkeit, deshalb behielt ich den Raum. In ihm hatte ich eine strenge Ordnung eingeführt. Die eine Ecke bildete mein Atelier, die andere mein Schlafzimmer, die dritte meinen Wohn- und Speiseraum und die vierte war mein Salon.“

„Eine köstliche Idee!“ rief Leo lachend.

„Sie war wenigstens sehr praktisch,“ fuhr Kurt fort. „Versuche mich ein Freund, während ich arbeitete, so jagte ich einfach zu ihm: Bitte, geh’ in meinen Wohnraum und zünde Dir eine Cigarre an. Die Unterhaltung mit ihm wurde durch keine lästige Wand verhindert. Oder kam des Morgens früh, während ich noch im Bette lag, ein College zu mir, so verwies ich ihn in

Die letztere Summe ließ sich aber nicht beseitigen, und so kam denn die Reichstagsmehrheit auf die Idee, sie den Einzelstaaten als Matritularumlage aufzubürden. Zwar haben nach dem Etatsentwurf die Einzelstaaten bereits 24 Millionen Mark mehr zu zahlen, als sie vom Reiche erhalten würden, die Reichstagsmehrheit aber dachte, daß es sehr bequem für sie sei, ihnen auch 41½ Millionen aufzubürden, und so genehmigte sie denn in zweiter Lesung einen Etat, der diese Basis hat, obgleich von den Vertretern der verschiedensten Einzelregierungen nachgewiesen wurde, daß zur Aufbringung der betreffenden Raten ihre Staaten nicht imstande seien.

Man wird ja sehen, ob die Mehrheit zwischen zweiter und dritter Lesung zu einer anderen Ansicht zu bringen sein wird. Jedenfalls geht aus diesen Erwägungen hervor, wie dringend notwendig eine Regelung der finanziellen Verhältnisse der Einzelstaaten zum Reiche ist, wenn nicht die Finanzen des letzteren in völlige Verwirrung gebracht werden sollen. Außer der dritten Lesung des Etats wird der Reichstag vor Pfingsten nur noch die „kleine Finanzreform“ zustande bringen, diese allerdings auch nur in abgeschwächter Form. Man nimmt gegenwärtig an, daß der Reichstag noch nach Pfingsten zu wenigen Sitzungen zusammentreten und darin einige dringende gesetzgeberische Aufgaben erledigen wird.

Frankreich.

Die Gemeinderatswahlen sind im allgemeinen sehr günstig für die Regierung ausgefallen. Das Ministerium des Innern veröffentlicht folgende statistische Angaben über das Ergebnis: Vor den Wahlen gab es in 379 Departements- und Kreishauptstädten 230 ministerielle und 18 Gemeinderäte ohne ausgesprochene Richtung. Nach zwei Wahlgängen werden jetzt gezählt 260 ministerielle und 102 antiministerielle Gemeinderäte und 17 ohne besondere Parteizugehörigkeit. Bei den Stichwahlen werden die Regierungsführer ebenfalls noch eine Reihe Mandate gewinnen. — In Paris finden gegenwärtig Unterhandlungen statt wegen einer aufzunehmenden russischen Anleihe. In russischfreundlichen Kreisen ist man sehr niedergeschlagen über die bisherigen Mißerfolge.

Türkei.

Die Türkei soll Rußland erlaubt haben, die Dardanellen mit Kriegsschiffen zu passieren. Dem „Allg. Corr.“ berichtet man aus Konstantinopel: Von diplomatischer Seite verlautet mit aller Bestimmtheit, daß trotz aller gegenteiligen Nachrichten die russische Regierung zur Verwendung der Schwarzen Meer-Flotte im Kriege in Ostasien entschlossen sei und zu diesem Zwecke bereits angeordnet habe, daß die Flotte in Kriegszustand gesetzt und alle Reserven derselben unverzüglich einberufen werden.

Deutsch-Südwestafrika.

Eine Aufsehen erregende Nachricht kauft der Berichterstatter eines Berliner Blattes, Hauptmann a. D. Dannhauer nach Berlin:

Windhuk, 8. Mai. Wie ich aus absolut sicheren Quellen erfahre, hat Gouverneur Leutwein beschlossen, gleich nach Uebergabe der Geschäfte an den General von Trotha, der am 7. Juli in Swakopmund landen wird, nach Deutsch-Südwest zu gehen. Die Elite alter Afrikaner erblickt hierin eine eminente Gefahr für ganz Deutsch-Südwestafrika, da sein Fortgehen oder Rücktritt unbedingt den sofortigen Abfall aller bisher treu gebliebenen Stämme, einschließlich derjenigen im Süden, bedeuten würde. Die Truppen verlieren damit zugleich ihr unentbehrliches Treiber- und Wächterpersonal, das von uns trefflich bewaffnet ist; es würde außerdem zu den schlimmsten Mordtaten bereit sein. Die Situation ist demgemäß sehr ernst. Daß der Personenwechsel im Schutzgebiete selbst große Ueberraschung hervorgerufen hat, wurde schon von dem Geknetet. Da jedoch an maßgebender Stelle der Rücktritt des Obersten Leutwein durchaus nicht ins Auge gefaßt zu sein scheint und man sein Verbleiben in der

Kolonie erwartet, werden sich hoffentlich die Befürchtungen nicht erfüllen, die jetzt in kolonialen Kreisen gehegt werden. — Ueber die Lage meldet vom 9. Mai Oberst Leutwein: v. Estorf nahm am 7. Mai über Otaharni aufklärend bei Ojituara Fühlung mit dem Feinde. Ojituoko bleibt mit Bastards und der 6. Kompanie besetzt.

Südamerika.

Seit längerer Zeit besteht schon ein Konflikt zwischen Brasilien und Peru, der nach den Meldungen der „Agence Havas“ jetzt eine gewisse Schärfe angenommen hat. Auch diesmal handelt es sich wieder um das zwischen Peru, Bolivien und dem brasilianischen Staat Amozonas gelegene Grenzgebiet Acre, das seit vielen Jahren den Zankapfel unter den Nachbarn bildet. Bisher kamen politisch nur die Ansprüche von Bolivien und Brasilien in Betracht. Nachdem diese beiden sich vor einigen Monaten im Vertrage von Petropolis verglichen hatten, der Brasilien eine Gebietsvergrößerung von 200 000 Quadratkilometern brachte, galt die Streitfrage in der Hauptsache für erledigt; die peruanischen Forderungen, die mehr privatrechtlicher Natur schienen, sollten später zwischen Brasilien und Peru geregelt werden. Da Brasilien nun staatsrechtliche Ansprüche Perus von vornherein nicht anerkennt, so will es mit der Nachbarrepublik erst dann verhandeln, wenn diese ihre Soldaten ganz aus dem Acre-Gebiet zurückgezogen hat. In Rio de Janeiro forderte man also zunächst die Entfernung der peruanischen Truppen. Die Regierung von Lima hat bisher wieder diese Note Brasiliens beantwortet, noch ihre Soldaten zurückgezogen. Es scheint nun, daß man in Rio darüber sehr aufgeregt ist; ein Mobilisierungsbefehl ist ergangen und Heer und Flotte rüsten. Daß es zum Ausbruch von Feindseligkeiten kommen wird, ist jedoch sehr unwahrscheinlich, schon aus finanziellen Gründen und wegen der ungeheuren Entfernung des strittigen Gebietes von der brasilianischen Küste. Vielleicht sehen sich auch die Vereinigten Staaten zum Einschreiten veranlaßt.

Vermischte Nachrichten.

— Hagen, 10. Mai. Die am Samstag hier stattfindende Generalversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins ist infolge von besonderer Wichtigkeit, weil über ein zur Vorlage gelangendes einheitliches Wegeprojekt für das ganze Vereinsgebiet Beschluß gefaßt werden soll. Sämtliche Hauptwanderwege, die das Sauerland von Norden nach Süden, von Osten nach Westen durchqueren und im Westen bis ins Bergische Land und zum Rhein fortgesetzt werden, sollen eine einheitliche Farbenbezeichnung erhalten. Für diesen Zweck sind in dem Etat 3500 Mark ausgeworfen. Diese einheitliche Wegebezeichnung wird dem beständig steigenden Fremdenverkehr im Sauerlande sehr förderlich sein.

— Düsseldorf, 10. Mai. Bei den Kanalarbeiten im Venrather Hafen stürzte gestern ein Schacht ein und begrub sieben Arbeiter unter sich. Drei derselben wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, während die übrigen vier mit leichteren Verletzungen davonkamen.

— Ein sonderbarer Weltreisender, der fahrende Eisenhaus aus Waldkirch (Baden) ist am Samstag in Mainz auf seiner Reise eingetroffen. Der merkwürdige Weltreisende hat bisher den Weg von seinem Heimatort nach Rom und von dort bis hierher zu Fuß zurückgelegt und beabsichtigt, auf die bisherige Weise eine Weltreise nach der Weltausstellung in St. Louis zu machen. Als „Zugkrad“ hat er sich ein Viertelstündchen ausziehen, das er an einem Gähler hinter sich her tollt. Das Faß enthält als Insignie das Kreuz und die heilige Ankreuze über die bisher zurückgelegte Reiseroute.

— Hart bestrafte Sorglosigkeit. Eine aus dem Bayerischen stammende Frau fuhr vor zwei Tagen von Aschaffenburg nach Frankfurt. Sie hatte in einem kleinen Handkoffer u. a. etwa 800 Mark wohl verwahrt, die sie der hiesigen Sparkasse übergeben wollte. In Kahl verließ die Frau auf einen Augenblick ihr Coupé 3. Klasse, welches außer ihr von noch einigen Passagieren besetzt war. Den Handkoffer ließ sie im Coupé zurück. Der Zug fuhr schon ab, als die Frau wieder einstieg. Sie kam aber in ein anderes Coupé und war nun von ihrem Koffer getrennt.

aufzubliden. „Wie viel hat aber Ihre Kunst zu der Wirklichkeit hinzugefügt?“

„Nichts!“ rief Kurt. „Sie ist hinter dem Modelle zurückgeblieben, ja sogar weit zurück, deshalb habe ich den Kopf nicht vollendet.“

„Das ist kaum möglich,“ bemerkte Leo.

„Ich spreche die Wahrheit. Es liegt ein eigentümlicher Zauber in dem Gesichte.“

„Ein entzückender und berausender Zauber,“ fuhr Leo fort, das Bild noch immer vor sich hin haltend und betrachtend, er schien das Auge nicht davon abwenden zu können. „Es ist keine Deutsche, sondern eine Italienerin,“ fügte er hinzu.

„Nein, es ist eine Deutsche!“ rief Kurt lachend. „Ihr Name ist wenigstens ein echt deutscher, sie heißt Rätche Bürger. Auch ich hatte anfangs dieselbe Ansicht, bis mir die Mutter des Mädchens die Versicherung gab, daß sie nie in Italien gewesen sei. Ich habe indeffen eine andere Vermutung, und wenn auch die Alte entschieden dagegen protestiert, so halte ich doch daran fest. Ich wetze, daß Zigeunerblut in dem Mädchen fließt. Aus diesem Bilde vermögen Sie das nicht zu erkennen, es liegt aber in den Augen des Originals ein Ausdruck, der mich an eine schöne Zigeunerin erinnerte, und sehen Sie diese Lippen, die so unschuldig, kindlich lächeln — sie können leidenschaftlich erregt werden. Ich bin überzeugt, sie können sich auch zornig setzen auf einander pressen, die kleine zarte Hand des Mädchens kann einen Dolch erfassen und dem, den sie haßt, in das Herz stoßen.“

Leo schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.

„Dann haben Sie die Augen nicht getreu wiedergegeben,“ bemerkte er.

Sie sind getreu, leider können wir Maler den Wechsel des Ausdruckes nicht wiedergeben, wir müssen sonst mehrere Bilder desselben Kopfes malen.“

Leo schwieg. Er hielt noch immer das Bild in der Hand.

In Hanau war das richtige Coupé zwar bald gefunden, aber die Passagiere und der Koffer mit den 800 Mark waren und blieben verschwunden. Jedenfalls haben die Mitreisenden den Koffer revidiert und ihn als gute Beute mitgehen lassen.

— Paderborn, 10. Mai. In nicht geringer Verlegenheit befanden sich Freitag die Passagiere, bestehend aus einem Herrn und vier Damen, der Bielefelder Post. Bei Anfuhr auf dem Bahnhof in Neuhäusen wollte der Postkutscher den Reisenden bereitwillig den Wagenschlag öffnen und bemerkte, daß das Kleid einer Dame, welche zuletzt eingestiegen war, sich zwischen die Tür festgeklemmt hatte und dadurch die Tür so fest verschlossen war, daß es nicht möglich war, diese zu öffnen. Bei dem Versuch der gewaltsamen Öffnung brach die Klink des Schloßes ab und waren hierdurch die Insassen nun gänzlich eingeschlossen. Der ziemlich fortpulente Herr rettete sich mit Mühe durch das ohnehin enge Wagensfenster. Aber die Damen! Diese mußten zum Gaudium der zahlreich versammelten Arbeiter ebenfalls mit Hilfe einiger kräftiger Männer durch das Wagensfenster unter Hinausreißen des Publikums gezogen und so aus ihrer Gefangenschaft befreit werden. Die vierte Dame aber, deren Kleid sich zwischen die Tür geklemmt hatte, konnte nur durch Sprengung der Tür mittels einer Brechflanze aus ihrer höchst fatalen Lage befreit werden.

— (An Fischgift verstorben.) Auf dem Güterbahnhofe in Hannover war eine Sendung Fische zur Verfügung gestellt und wie üblich an die Beamten zum Hausverbrauch verkauft worden. Der Bademeister Mundt hatte nun 6½ Pfd. Schellfische gekauft, von denen er die Hälfte an eine in demselben Hause wohnende Familie abgab. Die letztere aß den Fisch gebraten und hatte hernach keinerlei Beschwerden. Die Familie Mundt dagegen genoss den Fisch in Gelee gekocht und spießte zweimal davon. Nach der ersten Mahlzeit bemerkte niemand etwas von dem schlechten Geschmack der Fische und auch üble Folgen stellten sich nicht ein. Am folgenden Tage erkrankte nach der Mahlzeit die 13-jährige Tochter Anna so bedenklich, daß sie nach dem Krankenhaus gebracht und dort schon tags darauf am Mittwoch unter entsetzlichen Qualen verschied. Der 10-jährige Sohn des Bademeisters erkrankte auch sehr schwer, doch befindet er sich heute außer Lebensgefahr. Die Haushälterin litt nach dem Genuss des Fisches nur an heftigen Magenkrämpfen. Die Sektion der Leiche des verstorbenen Mädchens hat nun ergeben, daß dasselbe an Fischgift verstorben ist.

— Ueber ein Postkuriosum wird aus Gelsenkirchen berichtet, wo ein am 29. Oktober 1895 aufgelisteter eingeschriebener Brief nach Argentinien dieser Tage, also nach fast neun Jahren als unanbringlich zurückkam.

— Stuttgart, 10. Mai. Ein schweres Unglück ereignete sich vorgestern Nachmittag auf der Station Leinach bei Galm. Nach amtlicher Mitteilung sprang unmittelbar vor einem einfahrenden Personenzug ein vierjähriges Kind von dem Bahnsteige in das Geleise. Die Mutter, die Ehefrau eines Schuhmachers in Basel, die vor dem Wartesaale in der Nähe stand, sprang, ein zweites Kind auf dem Arme, nach. Ihr folgte eine weitere Frau. Alle vier Personen wurden von der Lokomotive erfasst und schwer verletzt.

— Die beständige „Kompagniemutter“. Eine seltsame Beschäftigungsgeschichte beschäftigte das Kriegsgericht der 3. Division in Dresden. Der Feldwebel Paul Ullmann aus Krotendorf bei Annaberg besaß sich wegen Alimentenzahlung in mäßigen Vermögensverhältnissen. Er gehörte der 64. Infanteriebrigade an und hatte als Brigadefeldwebel die Vorstellungsverhältnisse des Aufseherbezirks Dippoldiswalde zu führen. Der Sohn eines reichen Gutsbesizers Bellmann in Sagda bei Freiberg trat im Sommer 1902 an den Feldwebel mit dem Ersuchen heran, ihn anstatt zum 12. Infanterieregiment Nr. 177, für das er ausgehoben war, zum „zweijährigen Train“ zu bringen. Als der junge Reutent dem Feldwebel nun ein Zwanzigmärkchen in die Hand drückte, war der Band geschlossen. Bellmann kam zum zweijährigen Train. Der Feldwebel schickte die Signierungskisten, und als bald darauf der Trainfeldat Bellmann den Wunsch äußerte, der Feldwebel möge ihn doch zum einjährigen Train überschieben, geschah auch das. Der Feldwebel erhielt abermals eine Doppelkrone. Weitere Belohnungen wurden ihm in Aussicht gestellt, und in der Tat erhielt er bald von dem Vater des jungen Mannes ein „unverzinsliches Darlehen von 400 Mark bis zum Jahre 1907“. Die Geschichte gelangte indeffen zur Kenntnis des sächsischen Kriegsministeriums, das nun von der 64. Infanteriebrigade Aufklärung verlangte. Um sich aus der Schlinge zu ziehen, unterschlug der Feldwebel das Schreiben des Kriegsministe-

„Sie sagen, es sei die Tochter der Wirtin in der Bergschente?“ fragte er endlich halb zerstreut.

„Ganz recht, ihr Mann ist schon seit Jahren tot, wie sie mir erzählte. Die Alte ist eigentlich noch nicht interessanter als ihre Tochter, und ich werde sie malen. Ein wirklicher lebender Drachentopf, der für mich noch ein psychologisch interessantes Rätsel enthält. Auf dem Schilde der Bergschente ist nämlich ein Drache gemalt und mit dem Kopfe desselben hat die Alte eine auffallende Ähnlichkeit. Diese zu erklären gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder war der Maler, der jenen Drachen anfertigte, ein ganz durchtriebener Gefelle und gab dem Drachen den Kopf der Wirtin, oder das Gesicht der Wirtin hat sich mit der Zeit nach dem Drachentopfe, den sie täglich vor Augen hat, gebildet. Die letztere Annahme ist weniger wahrscheinlich, denn das Gesicht scheint schon sehr alt zu sein, sodann wäre es wirklich die Aufgabe eines sehr geschickten Porträtmalers und nicht eines Schildenmalers, die Züge der Alten in dem Drachentopfe wiederzugeben. Für die zweite Annahme spricht noch der Umstand, daß der Charakter und das Gemüt der Alten entschieden etwas Drachenartiges hat.“

„Und sie ist die Mutter dieses Mädchens?“ fragte Leo.

„Sie behauptet es. In Ihnen scheinen dieselben Zweifel aufzusteigen wie in mir. Ich vermute, die Alte hat das Mädchen entweder als kleines Kind gestohlen, oder es ist ihr untergeschoben worden. Wenn Sie die Alte sehen, werden Sie begreifen, daß die Natur solche wunderbare Sprünge nicht machen kann, eher würde ich noch glauben, daß aus einem Kolibri ein Strauß entstehen könnte, was doch im Ganzen sehr unwahrscheinlich ist.“

„Wollen Sie dies Bild nicht vollenden?“ fragte Leo.

„Vielleicht.“

„Lassen Sie es,“ fuhr Leo eifrig fort. „Dies Bild wird sich Ihrem Hirnenmädchen dreist zur Seite stellen können; überlassen Sie es mir, wenn es vollendet ist, ich zahle Ihnen jeden Preis, den Sie verlangen.“

Fortf. folgt.

riums und fällte alle möglichen Einträge und Briefabgangsbücher. Erst als das Ministerium der Sache näher auf den Grund ging, erhielt man Kenntnis von dem verwerflichen Treiben der „Kompagniemutter“. Wegen schwerer und einfacher Aktenfälschung, Bestechung, Ungehorsams, Annahme der Befehlsgewalt erkannte das Kriegsgericht auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 10 Monaten, ferner auf Degradation und Verlegung des Feldwebels, der der 2. Kompanie des Schützenregiments Nr. 108 zu Dresden angehörte, in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

— **Henry M. Stanley** †. Der berühmte Afrikaforscher Stanley ist am Dienstag morgen 6 Uhr in London gestorben. Stanley war der Sohn eines blutarmen Pächters in Romland in Wales und verlebte seine Kindheit im Armenhause. In England ist er — im Jahre 1841 — geboren, aber in Amerika zum Manne geworden. Mit 13 Jahren landete er als Schiffsjunge an den Gestaden der neuen Welt. Ein Kaufmann nahm sich seiner an, erzog und adoptierte ihn und gab ihm den Namen Stanley, dem Henry Motion Rowland später zu so großer Berühmtheit verhelfen sollte. In dem Sezessionskrieg diente Stanley als Freiwilliger und wurde dann Korrespondent. Als solcher erhielt er den Auftrag, den verschollenen Missionar Livingstone zu suchen. Im Oktober 1871 fand er Livingstone am Tanganika, legte ein Stück Weges mit ihm gemeinsam zurück und ging, während Livingstone zurückblieb, wieder an die Küste, die er im Mai 1872 erreichte. Die wissenschaftlichen Resultate waren bedeutend, außer eigenen wertvollen Beobachtungen brachte er auch Livingstones Berichte über das von ihm erforschte See- und Flußsystem im Südwesten und Westen des Tanganika mit. Stanleys Reiseberichterung „Wie ich Livingstone fand“ ist in alle Kulturprachen übersezt worden und lieft sich wie ein spannender Roman.

— **Eine seltsame Geschichte** wird aus Odessa berichtet. Eine Frau Schilmann wollte mit ihrer 10jährigen Tochter von Odessa nach Kamarka reisen. Mutter und Tochter fuhrten mit einem vornehm gekleideten Herrn in einem Abteil zweiter Klasse. Als die Mutter einzuschlafen war, lockte der Herr auf einer Haltestelle das kleine Mädchen in den Wartesaal und entführte es. Die Mutter geriet in furchterliche Verzweiflung, als sie das Unglück merkte; der Draht wurde sofort in Bewegung gesetzt, aber die Nachforschungen blieben erfolglos. Nach acht Tagen traf die Kleine in Odessa ein und brachte ein Paket und einen Brief für ihre Mutter mit. In dem Paket befanden sich 10000 Rubel. Der Brief enthielt die Versicherung, daß dem Kinde nichts geschehen sei. Der Entführer lebe in glücklicher, aber kinderloser Ehe und sein und seiner Frau größte Schicksal sei ein Töchterchen. Er habe das hübschste Kind gleich lieb gewonnen und der Versuchung, es mitzunehmen, nicht widerstehen können. Er und seine Frau hätten das Kind liebevoll behandelt und es über alle Maßen gern behalten, aber das Weinen der Kleinen nach seiner Mutter hätte sie veranlaßt, das Kind wieder zurückzuführen. „Gott segne und erhalte das gute und reine Kind!“ heißt es im Brief. „Für den Ihnen bereiteten schweren Kummer bitte ich flehentlich um Verzeihung. Gleichzeitig erlaube ich mir, Ihnen 10000 Rbl. für ihre Tochter, die meine Frau und ich so lieb gewonnen haben, zur Verfügung zu stellen. Vielleicht kreuzen sich unsere Wege noch einmal. Ich werde Sie und Ihr Kind im Auge behalten und im erforderlichen Augenblick stets zur Hilfe bereit sein.“

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 13. Mai.** Ueber Erwarten schönes Wetter bescherte uns nach den vorhergegangenen unfreundlichen Tagen der gestrige Himmelfahrtstag, was von der feiernden Menschheit doppelt dankbar begrüßt wurde, weil sie sich noch gerade am Himmelfahrtstage, altem Brauche getreu, ergeben in Gottes schöner Natur und sich freuen an der Pracht des jungen Jahres. Und diese löbliche Pflicht konnte denn auch Dank der herrlichen Witterung in ausgiebigster Weise verwirklicht werden. In Scharen strömten fröhlich gestimmte Wanderer aus den Toren unserer Stadt, zum Ziel die mancherlei beliebten Ausflugsorte der Umgegend: die Kunst, Salmannshausen, das Harfeld, die Vorbach, und wie die schönen Flecken Erde alle heißen mögen. Aber nicht minder war unser Städtchen das Ziel zahlreicher Scharen, die zu Fuß, zu Rad und per Eisenbahn gekommen waren, darunter wie alljährlich mehrere Marburger Studentenverbindungen mit Musik, ein Turnverein aus dem Siegerland und sonstige kleinere Gesellschaften aus der Umgegend. Allen

hat es zweifellos sehr gut bei uns gefallen, das ersah man gegen Abend an den fröhlichen Gesängen, die überall ertollten. — So hat denn der Himmelfahrtstag diesmal einen zweifachen Nutzen, fast stets Regen zu bringen. Lügen gestraft, in seinem leuchtenden, prächtigen Verlauf wollen wir drum ein günstiges Vorzeichen für ein gleich schönes Wetter zum lieblichsten aller Feste, zu Pfingsten, erblicken.

Gründebriid, 13. Mai. Das Siegener Volksblatt beschwert sich darüber, daß der früher 11,17 von Siegen abfahrende Schnellzug nach Köln jetzt schon 9,30 dort abgelassen wird und wünscht einen Vorkauf von Creuzthal mit Anschluß an diesen Zug. Für die Reisenden, welche von hier bezw. von Laasphe aus nach Köln wollen, ist diese Verlegung aber dankbar zu begrüßen, weil uns dadurch die Möglichkeit gegeben ist, 1 1/2 Stunden früher nach Köln zu kommen als sonst. Allerdings mit Aufenthalt von einer Stunde in Siegen. Diesen Aufenthalt können sich die Reisenden von Creuzthal u. s. w. auch gefallen lassen und sollte man deshalb, mit Rücksicht auf die hiesigen Reisenden die jegliche Einrichtung nicht umzuändern versuchen. Wir sind froh, daß sie besteht.

Verleumdung, 10. Mai. (Schöffengericht.) Eine Verleumdungsklage des Landwirts und Hefehändlers Wihl. Hf. gegen den Javaliden und Bahnarbeiter Wihl. Hg. und dessen Ehefrau Louise geb. B. sämtlich aus Gründebriid, kam heute zur Verhandlung. Die Sache liegt etwas weiter zurück, weil der erste Termin infolge Erkrankung eines Zeugen vertagt werden mußte. Die Beklagte ist beschuldigt, den Kläger durch Verleumdung unwahrer Tatsachen, infolgegebehen bei demselben eine polizeiliche Hausdurchsuchung stattzufinden, beleidigt und in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt zu haben. Im heutigen Termin waren eine große Zahl Zeugen und Entlastungszeugen anwesend. Beklagte wurde durch Justizrat Bened. Kläger durch Justizrat Gohmann-Siegen vertreten. Die Zeugenvernehmung entrollte ein trübes Bild nachbarlicher Verhältnisse und gestaltete sich für die Beklagten ungünstig. Mehrfache Verurteile auf Vereinnung der Parteien lehnte der Kläger ab, da seine Ehre beleidigt sei. Das Gericht erkannte die Beklagten der Verleumdung schuldig und verurteilte die am schwersten belastete Ehefrau des Beklagten zu 10 und ihren Mann zu 5 Mark Geldstrafe. Selbstredend fallen den Beklagten auch die bedeutenden Kosten zur Last. Verhältnismäßig günstig kamen einige junge Leute aus Jünge bei Gründebriid davon. Sie hatten sich wegen Hausfriedensbruch u. s. w. zu verantworten. Das Gericht ließ es bei Geldstrafen verbleiben. Aber auch in diesem Falle dürften die Kosten nicht unbedeutend sein.

— **Am Samstag den 7. ds. Monats** fand in Raumland die erste diesjährige Konferenz des Kreislehrervereins Wittgenstein statt. Anwesend waren 22 Mitglieder. Der Vorsitzende, Herr Kellor Großmann-Laasphe eröffnete die Konferenz und erteilte dem Schriftführer das Wort zur Verlesung des Protokolls der letzten Konferenz. Hierauf erstatteten Herr Weller und Herr Braun Bericht über die Westf. Prov.-Versammlung in Bochum. In sehr eingehender ausführlicher Weise berichtete Herr Weller über die Delegiertenversammlung, Herr Braun über die Hauptversammlung sowie über die festlichen Veranstaltungen. Beide Herren sprachen sich sehr befriedigt über den großartigen Verlauf der Versammlung aus. Als Vertreter der Königl. Regierung in Arnsberg sei der Herr Regierungsrat und Schulent Dr. Schäfer, als Vertreter der Stadt Bochum der Herr Oberbürgermeister anwesend gewesen. Besonders hervorzuheben sei auch die Ausstellung der Lehrmittel gewesen. Als zweiter Punkt der Tagesordnung folgte der Vortrag des Herrn Direktors von den Vösch-Laasphe über: „Nicolaus Venau. Sein Leben und seine Werke.“ Poesie ist tiefes Schweigen, und es kommt das echte Lied, einzig aus dem Menschenherzen. Das ist tiefes Leid durchglüht. Das war der Grundton des stimmungsvollen, formvollendeten, freien Vortrages. In ergreifender Weise schildert Referent den Lebensgang dieses unglücklichen Dichters, der den Jammer und die Not des menschlichen Lebens bezeugen. In seinen Dichtungen spiegelt sich sein ganzes Seelenleben ab. Darum gehören sein Leben und seine Werke zusammen. Seine dichterischen Schmerzensschreie, die sich seiner gequälten Brust entziehen, sind von tiefer Wirkung. Wie schattenhaft ohnmächtig ist doch der Mensch gegen die Schidungen des Lebens. Nicolaus Venau (Nicolaus Niemöy, Ehler von Strelanau) ist am 13. Aug. 1802 in einem ungarischen Dorfe bei Temeswar geboren. Nach dem

frühen Tode seines Vaters von der Mutter — die sich in Sorgen verzehrte — fromm erzogen, stellten sich schon früh bei ihm tiefe Schwermut und religiöse Zweifel ein, die sich bei dem im Jahre 1829 erfolgten Tode seiner heißgeliebten Mutter erhöhten. „Du geleitest mich durchs Leben, himmliche Melancholie.“ Er ging nach Wien, studierte Philosophie, Medizin, Jurisprudenz, Landwirtschaft, nirgends Befriedigung für seinen Geist findend. Auch in Amerika fand er die ersehnte Ruhe nicht. 1833 nach Deutschland zurückgekehrt, wurde sein Gemüt vorübergehend durch seinen steigenden Dichterruhm erfrischt, aber das Schwankende seines Lebens und Liebesverhältnisse aller Art untergruben seine Gesundheit. Im Oktober 1844, als er eben im Begriff stand, sich zu verheiraten, versiel er in Geisteskrankheit. Er starb 1850 in der Heilanstalt Oberdöbling bei Wien. Nicolaus Venau war ein hochbegabter Mensch, der aber von einem grauenhaften Schicksal des Lebens verfolgt wurde. Hiermit schloß Referent seinen Vortrag wegen vorgerückter Zeit; die Fortsetzung über die Werke des Dichters für die nächste Konferenz zurückstellend. Der Vorsitzende dankt dem Referenten für seinen ergreifenden Vortrag und bittet die Anwesenden zum Zeichen des Danks sich von ihren Sitzen zu erheben. Es folgt Rechnungslegung. Einnahme 161,10 Mark, Ausgabe 147,80 Mark, Kassenbestand 13,30 Mark. Die Rechnung wird durch die ernannten Revisoren richtig befunden und dem scheidenden Kassierer Herrn Lehrer Petri-Gründebriid Decharge erteilt. Bei der nun folgenden Erziehung des Kassierers wird Herr Lehrer Steinweg-Laasphe gewählt. Der Herr Vorsitzende spricht dem seitherigen Kassierer Herrn Lehrer Petri-Gründebriid für seine tadellose Kassienführung den Dank der Versammlung aus. Der Beitrag für das laufende Jahr wird auf 1,50 Mark festgesetzt. Nächste Konferenz Samstag den 17. September in Gründebriid. Vortrag des Herrn Direktors von den Vösch-Laasphe: „Venaus Werke.“ Zu dieser Konferenz hat der Siegener Kreislehrerverein sein Erscheinen zugelagt.

— **Neuerdings** ist wieder ein Fall eingetreten, daß ein infolge Reklamation vom Militärdienst Befreiter, der sich durch Verletzung der Unterstützungspflicht seiner Eltern zu entziehen versucht hatte, auf Antrag der diesseitigen Erziehungskommission vor einigen Tagen zur Ableistung der rückständigen Dienstzeit wieder eingezogen worden ist. Es wird dieses ein warnendes Beispiel sein für alle, welche gleichfalls infolge Reklamation vom Militärdienst befreit bezw. entlassen sind und sich den Pflichten gegen ihre Eltern entziehen.

* **Vom Lande, 12. Mai.** Ein Gang durch Wiesen, Felder und Gärten muß augenblicklich jeden Landmann mit den frohesten Hoffnungen für die kommende Erntezeit erfüllen. Es ist wirklich eine Lust, zu sehen, wie die Wiesen mit einem üppigen Grasteppich überzogen sind, es kommt oft vor, daß man einen solchen Graswuchs erst in der zweiten Hälfte des Monats Mai beobachtet. — Der Roggen steht überall sehr gut, ein Unkraut, wie es hin und wieder im Frühjahr vorkommt, braucht nicht statzufinden. Auch die Hafer hat sich schon gut entwickelt und steht im kräftigsten Wachstum. — Wie ein Goldstreifen zieht sich der in schönsten Blüte stehende Winterjarn durch die Fluren. Begünstigt vom Wetter kann sich die Blüte recht entfallen und reichlich Samen ansetzen. Gegenwärtig bietet er den Bienen süßen Honigsaft, jedoch man auch hier auf vortreffliche Schwärme und eine gute Honigernte rechnen darf. Kern- und Steinobstgewächse prangen ebenfalls im herrlichsten Blüten Schmuck. Hoffentlich bleiben die im Frühjahr öfters eintretenden Nachfröste aus, damit unsere jetzt berechtigten Hoffnungen auch in Erfüllung gehen. — Auch die Kleefelder haben gut überwintert und wenig durch die schädlichen Mäuse zu leiden gehabt.

Allerlei.

— **Nur keine Verschwendung.** In Leipzig wurde nachts ein Mann arretiert, der lautes Gelächel vollführte und deshalb vom Schutzmann zur Ruhe verwiesen wurde. Er behauptete weiter und wurde deshalb, immer bellend, zur Wache geführt. Nach dem Grunde seines Benehmens befragt, sagte er: „Sehen Sie, Herr Sergeant, ich hatte einen Wops, für den ich 20 Mk. Hundesteuer bezahlen mußte, nun ist das Tier eben gestorben und für dreiviertel Jahr habe ich noch die Steuer bezahlt, da will ich denn meine 15 Mk. so fachte abbellen.“

— **Kalauer Weltpolitik.** Die Japaner wären ausgezeichnete Schornsteinfeger. — Wenn sie nur erscheinen, macht der Ruß, daß er fortkommt.

Codesanzeige.

Heute morgen 4 1/2 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager unsere Tante, die

Wwe. Christian Kroh

im 73. Lebensjahre, was wir Freunden und Verwandten mit der Bitte um stille Teilnahme hierdurch mitteilen.

Niederlaasphe und Altdorf, 11. Mai 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag den 14. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Codesanzeige.

Gestern vormittag 10 Uhr verschied nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Hüttenarbeiter

Wilhelm Fischer

im 42. Lebensjahre, was wir hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Laasphe, 13. Mai 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Frische Eier,

das Stück 6 P., sowie alle Sorten Gemüse, als: Blumenkohl, Spinat, Butterkohl, Kürbisse, Salat, Gurken, Radieschen u. s. w. sind stets zum billigsten Tagespreise bei mir zu haben.

Frau L. Busch,
Gründebriid.

Plüß-Stauffer-Ritt,

in Tüben und Gläsern, mehrschal mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei Laasphe. Hermann Jung.

„Lieder Tafel“ (Männergesangverein)

Der hiesige Männergesangverein „Liedertafel“ feiert am

2. Pfingsttage
sein 61.

Stiftungs-Fest

auf dem Schützenplatz „Unter den Linden.“

Sämtliche Mitglieder haben freien Zutritt.

Entree für Tänzer 1,00 Mk.

„ „ Nichttänzer 0,50 „

„ „ junge Leute unter 18 Jahren 0,50 „

Laasphe **Der Vorstand.**

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Jahres-Rechnung und Bilanz pro 1903 liegt vom 12. bis einschließlich den 19. d. Mts. in unserem Geschäftslokal zur Einsicht der Mitglieder offen.

Laasphe, den 9. Mai 1904.

Spar- und Vorschußverein zu Laasphe. E. G. m. u. H.

Der Vorstand:

Baumann, Imgardt, Fr. Schäfer.

Pumpernickel

von Hermann und Kayser-Hagen empfiehlt in ganzen und halben Broten

Laasphe. **L. Hoch.**

Neueste Taschen-fahrpläne

vorrätig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt.**



Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 15. Mai cr.,

Übung

auf Schloß Wittgenstein.

Antreten um 7 1/2 Uhr am Gerichtsgebäude.

Der Vorstand.

Schieß-Berein **Hirtsgrund.**

Sonntag den 15. Mai cr.

Nachmittags 3 Uhr

anfangend, bei günstiger Witterung

„Schießen“.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Laasphe. **Der Vorstand.**

Kinderwagen,

Rohrseffel,

Blumentische,

Kinderstühle,

empfehl

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 15. Mai 1904.

Vormittags 8 Uhr: P. Groos.

Vormittags 10 Uhr: P. Adams.

Bekanntmachung.

Die im Grundbuche auf den Namen des Handelsmannes Benjamin Burg in Banse und des Mehrgers Samuel Burg in Viebrich je zur Hälfte eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Banse:

Flur Nr.	Größe	Art	Reinertrag
4 Nr. 727	2 ar 47 qm	Wiese	0,29
4 Nr. 1270	am Kirchweggarten, Garten	33	0,02
7 Nr. 51	hinten am Deckelsbach, Acker	16	0,26
7 Nr. 239	hinten am Laubersbach, Acker	17	0,27
7 Nr. 521	oben im Volpershausen, Wiese	1	0,04
7 Nr. 598/105	i. d. Godelbachswiese, Hofraum	1	0,30
7 Nr. 599/105	in der Godelbachswiese, Hofraum mit Wohnhaus	1	0,30
7 Nr. 576/106	i. d. Godelbachswiese, Wiese	2 ar 13 qm	0,16
4 Nr. 44	auf der Breitwiese, Garten	1	0,09
2 Nr. 384	vorn Bach, Acker	11	0,18

werden am 28. Mai 1904, vormittags 9 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht in der Französischen Wirtschaft in Banse zwangsweise versteigert.

Laasphe, den 23. März 1904.

Königliches Amtsgericht.

Brennholzverkauf

im Fürstlichen Forstrevier Banse.

Am Montag den 16. d. Mts.

kommen zum Verkauf:

- im Distrikt Homburg 498 rm Buchenstammholz II. Kl.
- im Distrikt Gebraunholz 15 rm Buchenstammholz I. und II. Kl.
- 64 " Buchenstammholz II. Kl.
- 38 " Kiefer.

Der Verkauf beginnt morgens 9 Uhr im Distrikt Homburg bei Losnummer 1.

Wittgenstein, den 9. Mai 1904.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am

Mittwoch den 25. Mai cr., nachmittags 5 Uhr im Wittgensteiner Hof hiersebst statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Jahres-Rechnung und Dechargierung derselben.
3. Verteilung des Reingewinns und Festsetzung der zu zahlenden Dividende pro 1903.
4. Ergänzungswahl eines Directors sowie der turnusmäßig auscheidenden Aufsichtsrats-Mitglieder.
5. Festsetzung des Höchstbetrages der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien.
6. Beschlußfassung über die Höhe des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
7. Entgegennahme von Anträgen.

Laasphe, den 9. Mai 1904.

Spar- und Vorschußverein zu Laasphe. G. G. m. u. H.

Der Vorstand:

Baumann, Imgardt, Fr. Schäfer.

Christian Klotz, Geisweid i. Westf.

empfiehlt sich zur Lieferung von **Schlacken** sowie **Cementwaren** aller Art in anerkannt vorzüglicher Qualität, wie:

Cementrohre, Stirnquader, Schleusen, Wiesen-einlässe, Brunnenringe, Flurplatten, Raminrohre, Mauer- und Pfeilerabdeckungen, Fensterbänke, Treppenstufen, Bauwerkstücke, Viehtröge, Stall-rinnen u. s. w. sowie alle anderen

Baumaterialien zu den billigsten Preisen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Schuhwaren

von den einfachsten bis zu den feinsten, bei guter und billiger Bedienung. — Gleichzeitig bemerke, daß ich auch **Anfertigung nach Maß** und **Reparaturen** übernehme.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Die

Siegerländer Cementwarenfabrik,

G. m. b. H. in Ferndorf,

empfiehlt sich zur Lieferung von **Cementwaren** aller Art in anerkannt vorzüglicher Qualität, wie:

Cementrohre, Stirnquader, Schleusen, Wiesen-einlässe, Flurplatten, Raminrohre, Mauer- und Pfeilerabdeckungen, Fensterbänke, Treppenstufen, Bauwerkstücke, Viehtröge, Stallrinnen u. s. w.

Allein-Vertretung für den Kreis Wittgenstein:

Heinr. Linde, Aue bei Verleburg.

Wittgensteiner Kreis-Hagel-Versicherung.

Die Wittgensteiner Hagel-Versicherung, im Jahre 1877 gegründet, für welche der Kreis eine Rückversicherung bis zu 20000 Mark übernommen hat, versichert Feldfrüchte aller Art unter günstigen Bedingungen.

Die Prämie für dieses Jahr wird in der Generalversammlung am 15. Mai cr. festgesetzt, beträgt aber voraussichtlich, wie bisher, 1% oder von 100 Mark Versicherungssumme = 1 Mark.

Die fast in allen Gemeinden angestellten Agenten sowie die unterzeichnete Direction sind zur Aufnahme von Anträgen und jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Verleburg, den 9. Mai 1904.

Die Direction:
Ziltsch.

Den geehrten Einwohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem

Bettfedern-

Dampfreinigungs-Apparat

in Laasphe angekommen bin und um gefällige Aufträge bitte. Indem ich auf die in Händen habende Atteste verweise, bemerke ich noch, daß die betreffenden Federn, mögen dieselben auch noch so alt sein, von allem Staub, allen Motten usw., sowie von allen Krankheitsstoffen gänzlich befreit und so gut wie neu hergestellt werden. Die Preise sind so niedrig gestellt, daß auch der Ärmste sein Bett reinigen lassen kann.

Herzlich empfohlen.

Frau W. Mühlhaus.

Die Reinigung geschieht im S. Bettelheiser'schen Hause an der Königstraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Den Bewohnern von Feudingen und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage ein

Schuhwarenlager

hier eröffnet habe.

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Sorten **Schuhe** und **Stiefeln** zu den billigsten Preisen in nur guter und solider Ware.

Feudingen, den 7. Mai 1904.

Friedrich Benfer.

Reparaturen werden billigt ausgeführt.

Kiepenkerl

rot	1/4 Pfd.	20 Pfg.
blau	"	25 "
schwarz	"	30 "
braun	"	35 "
silber	"	40 "
gold	"	50 "

beste und preiswerteste

Rauchtabake

von

Oldenkott Rees,

Grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.



Tapeten.

Mein Tapetenlager bietet größte Auswahl hochmoderner

Muster zu äußerst billig gestellten Preisen.

Mustertafeln von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapetierarbeiten sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Laasphe Hermann Jung.

Reform-Blumentöpfe

"Natur"

die besten der Welt! Kein Faulen der Wurzel! Kein Verkümmern der Pflanze an Luftmangel!

Kein Verkümmern der Erde! Wunderbare Pflanz- u. Vegetation!

Ferner gewöhnliche Blumentöpfe in allen Größen empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe **Fr. Metz,**
Inh. Fr. Metz Wwe.

Photographie Stephani Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet, Telefon Nr. 19.

Heinr. Kraft,

Grundebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Versicherung bester Behandlung.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellanfröhen, Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Verleburg.

Ein kräftiges Mädchen ange-

kommen.

Bahnhofswirt Aug. Klöckner und Frau

Maria geb. Derwenich.

Grundebrück, 9. Mai 1904.

Selbstgebaute Speisefkartoffel,

eingetellerte ausgelesene Ware, zum billigsten Tagespreise.

G. Spies, Weidenhausen.

Tüchtige Dachdecker

finden dauernde Arbeit gegen guten Lohn bei

W. Berr, Wehlar.

Tüchtige Arbeiter

auf sofort gesucht von

Carl Schneider,

Niederlaasphe.

2 Mädchen

zum Nähen sucht

Kurtz in Sachmannshausen.

Ein Klempnergehilfe

wird gesucht von

Laasphe W. Schuppert,

Klempner.

Suche sofort unter günstigen Bedingungen Sohn braver Eltern als **Schreiner**.

Biedenkopf. G. Ellenberger.

Kleine Familie sucht in Laasphe eine freundliche **Wohnung**.

Gest. Offerten unter W. K. befördert die Geschäftsstelle.

Tapeten

in den neuesten Mustern 1904 sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorrätig.

Mustertafeln von verschiedenen Fabriken stehen zur gefälligen Auswahl zur Verfügung.

Tapetierarbeiten werden stets in guter und billiger Ausführung übernommen.

Laasphe A. Imgardt.

Carlsbader Kur-Zwieback.

10 Stück 15 Pf. in Packung. Nach eigenem Verfahren hergestellt und aus bestem Rohmaterial zusammengestellt.

Emil Niggemann,

Laasphe, Schloßstraße.

Verzinkte 6- und 4-

edige Drahtgeflechte,

ferner verzinkten Stachelzaun-

draht, verzinkte Krampen liefern zu billigsten Preisen.

Sechseckige verzinkte Geflechte liefere ich bei Abnahme ganzer Rollen von 50 Meter von 0,16 Mk. per 1-Meter an.

Laasphe Aug. Mittelmann, Eisenhandlung.

Mein reichhaltiges Lager

Rhein- u. Moselweine

à Flasche von 80 bis 250 Pfg. excl. Glas bringe in empfehlende Erinnerung.

Emil Dürsch.

Grundebrück, Wittgensteiner Hof.

Große Würzkraft!

Altbewährt

MAGGI Würze

einzig in ihrer Art.

Man benutze den Würzparer.

Gierzu Nr. 20 des Illust. Familienbl.